

Sortimentsbuchhandlungen bei meinem Vorschlage in Vortheil stehen, und auch von diesen das Gelingen der Reform mit abhängt.

Die Verlagshandlungen vereinigen sich einerseits dahin, vom Jahr 1840 an nicht nur keine Novitäten mehr (verlangt oder unverlangt) zu verschicken, sondern nur auf feste Rechnung. Die Sortimentsbuchhandlungen vereinigen und erklären sich andererseits, keine Novitäten mehr annehmen zu wollen.

Die Erfolge dieser Reform sind unermesslich: von der einen Seite hat für Deutschland die Büchermacherei aufgehört, und der Sortimentsbuchhandel hat eine leichte, erfolgreichere Uebersicht seines Geschäfts. Hier könnte es Gegnern einfallen, auf Frankreich und England hinzuweisen; ein Vergleich aber mit diesen Ländern und unserm Vaterlande, in Beziehung auf unser Geschäft, ist ganz unstatthaft. England und Frankreich haben ihre Hauptstadt, welche den Buchhandel regiert, während der Deutsche Buchhandel nach Maßstab in hundert Städten auf gleicher Stufe steht. Leipzig ist Stapelplatz, aber kein Paris oder London.

Die Hauptbesürchtung von Seiten der Sortimentsbuchhändler liegt in dem Glauben, daß für mehrere hundert Thaler fest verlangter Bücher, auf dem Lager bleiben, und somit zur Ostermesse bezahlt werden müssen, indem alles Remittiren und Disponiren wegfällt. Abgesehen von der unvergleichlichen Erleichterung des Geschäfts, abgesehen daß im zweiten und in den folgenden Jahren dergl. Bücher stets ihre Käufer finden, erspart jeder Sortimentsbuchhändler für soviel hundert Thaler an Spesen. Ich will mir nicht erlauben, hier einige Exempel aufzuführen, es möge ein Jeder sich selbst prüfen, aber die Ueberzeugung, die Wahrheit stellt sich heraus, daß an Emballage, Hin- und Rückfracht, an Verminderung der Arbeiter, mehr gewonnen als dort verloren wird. Hier ist evident das Geld verloren, dort liegt in dem Verstande und der Thätigkeit des Buchhändlers die Möglichkeit Alles zu realisiren.

Viele Verleger werden sich dann keinen Illusionen mehr hingeben, und die Ostermesse unter Bögern und Hoffen mit bangem Gemüth erwarten. Es wird ferner in Zukunft keine Buchhändler mehr geben, die unser Geschäft weder verstehen noch zu würdigen wissen! und wenn es nicht zu leugnen ist, daß kein Sieg erfochten wird, ohne über Leichen zu schreiten, so möge uns auch das nicht abschrecken, unser Ziel zu verfolgen.

### Correspondenz.

Man meldet aus Holland: „Vielleicht ist es nicht ohne Interesse, den Deutschen Verlegern mitzutheilen, daß es in Holland allgemein Gebrauch ist, den Kunden nur mit brochirten oder gebundenen Büchern aufzuwarten, es sei nach Bestellung oder zur gefälligen Ansicht, wobei dem Buchhändler für das Brochiren nie ein Cent vergütet wird. Es ist darum sehr zu wünschen, daß die Neuigkeiten so viel als möglich brochirt nach Holland versandt werden, was für den Absatz ohne Zweifel vortheilhaft sein wird. Ueberhaupt bleibt es eine ausgemachte Sache, daß auch in Deutschland brochirte Bücher, die man alle Tage vor Augen hat, leichter zu verkaufen sind, als rohe, die oft nur selten ans Tageslicht kommen. In Amerika, in England und Frankreich und sicher in vielen andern Ländern kommt die literarische Welt nie mit rohen Büchern in Berührung, und würde sich wundern, wenn sie wüßte, wie sehr dieselben in Deutschland noch in Schwung sind — aber sicher zum Nachtheile der Verleger aus mehr als einem Grunde. Man muß sich in Holland von jeher nicht viel um rohe Bücher bekümmert haben, da die sonst reiche holl. Sprache für „roh“ im Buchhändlersinn kein eigenes Wort hat, und es umschreiben muß, weshalb rohe Bücher „Boeken in losse bladen“ heißen. Nur die holl. Zollbeamten können mit der rohen Sorte eben so gut als mit der gebundenen fertig werden, die 100 Pf. Niederl. rohe oder brochirte Bücher kosten 15 fl. allein an Eingangszoll, und die gebundenen oder fest cartonirten 20 fl.; und später wenn die Remittenden abgehen, müssen auch noch 3—5 fl. für die 100 Pf. an Ausgangszoll bezahlt werden, ein Gegenstand, der eben so wie das Brochiren (aber nicht ohne Nadel und Faden) vor dem Versenden der Neuigkeiten nach Holland zum bleibenden Andenken und zur gef. Beachtung empfohlen zu werden verdient.“

### Miscelle.

Boz (Charles Dickens), der so berühmte Verfasser des „Oliver Twist“ und „Nickelby“, erhält von seinem Verleger für jeden einzelnen Bogen (auf dem aber so viel als auf zwei deutschen steht) 250 Thaler, also für den letztern Roman, Nickelby, der 40 Bogen enthält, nicht weniger als 10,000 Thaler. Seine Schriften werden aber auch zu hunderttausenden von Exemplaren verkauft.

Verantwortlicher Redacteur: J. G. Stadler.